

**ELLA DANZ**

# Strandbuden- zauber

*Kriminalroman*

**SPANNUNG**

**GMEINER**



Deryas einsilbige Reaktion bewies, dass er genau richtig gelegen hatte.

»Ich kann dir gern helfen. Du weißt ja, ich hab viel Zeit«, grinste er aufmunternd. Sie zuckte mit den Schultern.

»Ich weiß noch nicht. Gül wird am Donnerstag aus ihrem Urlaub zurückkommen. Ich denke, wenn wir zu zweit sind, schaffen wir das locker«, sie stand auf, »und jetzt muss ich nach Hause.«

»Was, jetzt schon?«, bedauerte Georg, griff nach Deryas Hand und küsste sie sanft. Zwar glitt ein kleines Lächeln über ihr Gesicht, aber sie entzog sich ihm.

»Ich bin mit Koray verabredet. Wir wollen besprechen, was wir für seine Reise besorgen müssen und was sonst noch so organisiert werden muss.«

Lange nachdem Derya gegangen war, saß Georg immer noch beim Rotwein draußen. Im Juni hatten sie ihr Einjähriges gefeiert, besser gesagt, Derya hatte dieses Datum mit Festessen, Champagner und Kerzenschein zelebriert, und wenn sie ihn nicht drauf gestoßen hätte, wäre es für ihn ein Tag wie jeder andere gewesen. So hatte Georg in letzter Minute einen großen Rosenstrauß besorgt und sie hatten einen wunderbaren Abend zusammen verbracht. Auch er fand, sie hatten Grund zum Feiern, ihm gefiel ihre Beziehung, so wie sie war. Und das war der Punkt.

Bisher hatte Derya es nie konkret ausgesprochen, doch in letzter Zeit hatte sie immer öfter eine Andeutung fallen lassen: Diese umständliche Hin- und Herfahrierei sei sie manchmal leid, oder: Zwei Haushalte seien Luxus, und immer wieder brachte sie Korays baldige Abwesenheit ins Spiel. All diese Bemerkungen ließen nur einen Schluss zu und Georg spürte, dass dieser ihm nicht behagte.

Vor noch nicht mal zwei Jahren war er aus dem Haus am Wakenitzufer ausgezogen, in dem er den Großteil seiner Lübecker Jahre mit Astrid und den Zwillingen verbracht hatte. Dieser Umzug mit all seinen Konsequenzen fühlte sich für ihn noch lange nicht abgeschlossen an. Er musste sich immer noch an seine neue Lebenssituation gewöhnen. Er und Astrid hatten sich bisher nicht einmal scheiden lassen, ja nicht einmal eingehender darüber geredet. Und nun sollte er sich schon wieder auf eine neue große Veränderung einstellen? So weit war er nicht, und deshalb wich er dem Thema stets aus, sobald Derya das Gespräch in diese Richtung lenkte.

Sie verstanden sich wirklich gut, und es verband sie so viel mehr als die Leidenschaft fürs Kochen und Essen. Georg mochte Deryas Humor und gleichzeitig die Ernsthaftigkeit, mit der sie aufs Leben schaute, ebenso wie die Empathie, die sie vorurteilslos jedem entgegenbrachte.

Ihre gemeinsame Reise war durchweg harmonisch verlaufen. In den ersten beiden Wochen hatte Derya ihm ihre Geburtsstadt am Bosphorus gezeigt, von den touristischen Highlights bis zu den verwunschenen Ecken ihres Viertels. Sie hatte ihn über bunte Bazare, durch grüne Parks geführt, sie hatten in winzigen Fischrestaurants köstlich gespeist und Jazzern in szenigen Clubs gelauscht. Georg war dem Charme dieser Metropole voller Gegensätze sofort erlegen.

Auf der Fahrt zu ihrem nächsten Ziel musste er oft an die großzügige und herzliche Gastfreundschaft von Deryas Eltern denken, die ihn tief berührt hatte. Er sorgte sich ein wenig. Wie würde wohl der Empfang in Niederengbach ausfallen, dem kleinen oberfränkischen Dorf im Coburger Land, in dem er geboren war und wo seine Mutter und seine älteste Schwester lebten?

Georgs Befürchtungen stellten sich jedoch als grundlos heraus. Seine Schwester Marga war von der ersten Sekunde an von Derya verzaubert, und auch seiner rauschaligen Mutter gegenüber traf seine Freundin genau den richtigen Ton. Anders als brummig konnte die alte Frau nicht, doch sie verwöhnte ihre Gäste nach allen Regeln der Kunst. So verbrachten die beiden sonnenpralle Tage zwischen grünen Wiesen, kühlen Wäldern, gurgelnden Bächen, besuchten die zahlreichen Schlösser und Parks der Umgebung und genossen in den Biergärten die heimische Küche und das Bier. Am Ende dieser Sommerwoche hatte Derya die Heimat von Georg, samt seiner Familie und der alten Freunde, in ihr Herz geschlossen.

Weiter ging es Richtung Süden, mit Ruhe und Beschaulichkeit. Wo es ihnen gefiel, da blieben sie ein Weilchen, spazierten durch Dörfer und Städtchen, kosteten die lokalen Spezialitäten in Süddeutschland, Österreich, Südtirol, bis sie nach einer Woche des Reisens in der Toskana anlangten. Hoch über Campiglia Marittima hatten sie eine winzige Ferienwohnung gemietet, wo es unter dem Dach höllenheiß war und in der jede Nacht das Wasser wegblieb. Doch sie hatten von dort einen einmaligen Blick übers Meer bis nach Elba. Etruskersiedlungen, Konzerte unterm Sternenhimmel, mittelalterliche Städtchen, breite Sandstrände, Trattorien und Weingüter – die Herzen mit unvergesslichen Erlebnissen gesättigt, machten sie sich auf den Weg zurück nach Norden.

Georg wollte diese gemeinsame Reise nicht missen. Sie hatten sich wunderbar verstanden. Einen richtigen Streit hatten sie ohnehin noch nie gehabt, wenn er so drüber nachdachte. Aber letzte Gewissheiten waren ihm fremd, und er wusste nicht, ob es Liebe war, was er für Derya

empfand. Genauso wenig konnte er sagen, ob er für immer und ewig mit ihr zusammen sein wollte. Selbst, ob sie sich schon genügend kannten für diesen Schritt, fragte er sich manchmal. Er freute sich über jede ihrer Begegnungen, doch schätzte er eben auch die Phasen des Alleinseins.

Er brauchte Zeit zum Nachdenken, nicht nur über Derya. In den letzten Wochen hatte er ein ganz anderes Leben geführt. Vor und nach ihrer Reise hatte er sich durch die Tage treiben lassen, weder Pläne noch Termine hatten ihn eingeschränkt. Lesen, Musik hören, Ausstellungen besuchen, die Stadt, die Umgebung mit dem Fahrrad erkunden und natürlich einkaufen und kochen – allem was sonst zu kurz kam, hatte er ausgiebig gefrönt.

Was er zunehmend schade fand, war, dass er sich wochentags mit niemandem von seinen Freunden verabreden konnte, die alle ihren Berufen nachgehen mussten. Seine Töchter hatten erst noch Schule gehabt, in den Ferien dann waren sie verreist und jetzt hatten sie wieder Schule. War er im Dienst, hatte er ständig mit Leuten zu tun, war mit anderen Menschen im Austausch. Nie hätte er gedacht, dass ihm das fehlen könnte. Gut, auf einige der Kollegen konnte er ohne Not verzichten, aber im Großen und Ganzen fühlte er sich im KI immer noch ziemlich wohl. Nur dass er in letzter Zeit unter den ewig gleichen Abläufen gelitten und eine unangenehme Routine verspürt hatte. Das hatte ihm den Spaß am Job verdorben und seine Einsatzfreude ziemlich gelähmt.

Das erste Drittel seiner Auszeit war um. Hatte er anfangs befürchtet, sieben Monate seien verdammt kurz, waren seine Empfindungen nun total zwiespältig. Ja, es war wunderbar, nicht nach der Uhr leben zu müssen, sich morgens noch mal umzudrehen, nach der Stimmung und

dem Wetter zu entscheiden, was er mit dem neuen Tag anfangen wollte. Aber gleichzeitig fühlte er eine gewisse Leere. An einigen Abenden fragte er sich, was er eigentlich von morgens bis abends getan hatte, was so einen schalen Geschmack hinterließ, als ob seinem Tag ein Gewürz fehlte.